Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 51 (1961)

Rubrik: Eine volkskundliche Festgabe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine volkskundliche Festgabe

Beiträge zur Volkskunde, der Universität Basel zur Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens dargebracht von der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Basel, Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, 1960. 200 S. und viele Bilder. (Fr. 14.50, für Mitglieder Fr. 11.–).

Diese Festschrift ist eines der fast zahllosen Geschenke, die bei Anlass der Jubelfeier der Basler Hochschule dem Rektor in feierlicher Zeremonie überreicht worden sind. Die Gabe, ein schön ausgestatteter Sonderdruck aus dem Schweizerischen Archiv für Volkskunde, Bd. 56 (1960) Heft 1/2, der auch der Buchdruckerei G. Krebs in Basel Ehre macht, hat ihren guten Sinn: Hier, an der Universität seiner Heimatstadt, wirkte während Jahrzehnten 'der Vater der schweizerischen Volkskunde' und eigentliche Gründer unserer Gesellschaft, Prof. *Eduard Hoffmann-Krayer*. Hier begann er im Museum für Völkerkunde eine Abteilung 'Europa' aufzubauen, die seit 1944 den Namen Schweizerisches Museum für Volkskunde führt; hier entstand, mit der 'Stiftung Hoffmann-Krayer' als Kern, das Schweizerische Institut für Volkskunde. In dieser Stadt darf sich die Volkskunde aber auch immer wieder des Wohlwollens der Behörden und des Verständnisses vieler Privater erfreuen. Ursachen genug zum Danken!

Nun macht es einen besonderen Reiz dieses Festbandes aus, dass die Forscher, die mit ihren Beiträgen sich eingestellt haben, keine Fremdlinge, sondern selber Basler sind, oder dann Männer, denen durch ihre Tätigkeit, nicht zuletzt in der Volkskunde, Basel eine zweite Heimat geworden ist – der eine Winterthurer fügt sich als Gleichgesinnter überaus glücklich in die Reihe. Das Festgeschenk ist also zugleich Zeugnis dafür, dass auch heute in Basel mit Hingabe und Erfolg auf dem weiten und schönen Feld der Volkskunde gearbeitet wird[1].

Nicht eine fachwissenschaftliche Besprechung, eine nachdrückliche Einladung will unser Hinweis auf die verschiedenen Beiträge sein. Es hat *Hans Georg Wackernagel* nie an Mut gefehlt, am Bild, das die ältere offizielle Geschichtsschreibung vom schweizerischen Heldenzeitalter gemalt und das die moderne Forschung übernommen hatte, entscheidende Retouchen vorzunehmen. Er durfte das wagen auf Grund seiner umfassenden Kenntnis der Quellen und eines seltenen Einfühlungsvermögens in die so fremde mittelalterliche Welt. Seine «Bemerkungen zur älteren Schweizer Geschichte in volkskundlicher Sicht» erhärten aufs neue, besonders schlagend am Beispiel der vierzig Geächteten in der Schlacht am Morgarten, die hochwichtige Rolle unstaatlicher Kriegerverbände; ferner weist der Verfasser überzeugend nach, dass neben der offiziellen Überlieferung über den Schützen Tell eine volkstümliche herläuft, die alle Beachtung verdient, weil sie offensichtlich ursprüngliche Züge treuer bewahrt hat als jene.

Wie fruchtbar Wackernagels Sicht ist, beweist die Arbeit von *Walter Schaufelberger*, Winterthur, «Zu einer Charakterologie des altschweizerischen Kriegertums». Mit kräftigen Strichen entwirft er ein wahrheitsgetreues Porträt des schweizerischen Kriegers, wie man ihn von den Federzeichnungen des Urs Graf kennt. Seine, den Nachgeborenen nicht durchwegs sympathischen Charaktereigenschaften: Wildheit, Roheit, Empfindlichkeit, übertriebenes Ehrgefühl, Hochmut werden, reich dokumentiert, nicht nur beschrieben, sondern aus der kriegerischen Lebensform und Geisteshaltung des Hirtenbauern heraus verständlich gemacht. Wie dann seit dem Ende des 15. Jahrhunderts die gesteigerte Staatsgewalt «zum Totengräber der kriegerischen Gesellschaft» wird, wie der Sozialtypus

[1] In einer andern Veröffentlichung zur Universitätsfeier: Lehre und Forschung an der Universität Basel zur Zeit der Feier ihres fünfhundertjährigen Bestehens, Basel 1960, legen Karl Meuli und H. G. Wackernagel S. 240ff. über das Fach der Volkskunde Rechenschaft ab.

des auf Sicherheit bedachten Erwerbsmenschen den Hirtenkrieger ablöst – das liest der Leser mit derselben Anteilnahme, wie es Schaufelberger geschrieben hat.

Überraschenderweise laufen von einer anderen Studie ebenfalls Fäden zur Arbeit Wackernagels. *Hans Trümpy* äussert sich «Zum Fastnachtsspiel in Gottfried Kellers Roman 'Der grüne Heinrich'». Der vorzügliche Kenner der älteren schweizerischen Zeitungs- und Zeitschriftenliteratur legt als wertvolle Funde eine Reihe von Texten vor, die auf Kellers berühmte Darstellung einer Tell-Aufführung mit wandernden Spielern und Zuschauern neues Licht werfen. Dieses 'Umzugsspiel' kann kein Gebilde der Dichterphantasie sein, sondern muss auf einer Spieltradition beruhen. Von den besprochenen Spielen gehen die aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts stammenden mit ihrer Neigung zur Allegorie und ihren pädagogischen Absichten deutlich über das eigentlich Volkstümliche hinaus; drei weitere aus neuerer Zeit weisen dagegen starke fastnächtliche Züge auf. Gottfried Keller hat idealisiert und in seiner Dichtung das Patriotische und das Fastnachtsmässige in ein reizvolles Gleichgewicht zu bringen verstanden.

Auf ein anderes Gebiet volkskundlicher Forschung, die Welt des Brauches und Glaubens, führt *Robert Wildhaber* mit seiner knappen, inhaltreichen Studie «Zur Problematik eines slovenischen Maskenattributs». Der slovenische Maskenläufer hält in seiner Hand einen eigenartigen Stecken, bemalt und vorne mit einer Igelhaut umwunden. Wildhaber geht davon aus, dass diese Abwehrwaffe einst eine wohl andere, einer älteren Glaubensschicht entstammende Bedeutung gehabt habe. Umsichtig zieht er alle erreichbaren volkstümlichen Anschauungen über den Igel bei. Zwar gestattet ihm das Material keine sicheren Schlüsse, aber es kommt ihm das Verdienst zu, eine interessante Frage zur Diskussion gestellt zu haben.

Den bei weitem umfangreichsten Beitrag schenkt *Karl Meuli* mit seinen «Scythica Vergiliana. Ethnographisches, Archäologisches und Mythologisches zu Vergils Georgica 3, 367ff.» Der Liebhaber lasse sich doch ja nicht durch den gelehrten Titel abschrecken, dann wird er erfahren, welch köstlichen Genuss es gewährt, sich von einem weiten und tiefen Geist führen zu lassen und auf diese Weise Wissenschaft nachzuerleben. Denn das Seltene: reiches Wissen, scharfer Verstand, schöpferische Einbildungskraft in harmonischem Zusammenwirken – hier ist es wieder einmal Ereignis geworden. Als Altphilologe stellt Meuli mit Fug einen lateinischen Text in den Mittelpunkt, jene Stelle aus dem grossen Lehrgedicht des Vergil Über den Landbau, die das Winterleben des Barbarenvolks der Skythen schildert. Dann aber tut der Ethnologe den Schritt hinüber zu den Prärien Nordamerikas, genauer: zu den Indianerbildern des Amerikaners Catlin und des Amerika-Schweizers Peter Rindisbacher aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Denn in ihren Darstellungen schneeschuhlaufender Indianer auf der Büffeljagd erkennt er die schlagende Veranschaulichung von Vergils Schilderung. Man muss selber lesen, wie aus dieser Entdeckung das Gemälde der ganzen eurasischen und nordamerikanischen Schneejägerkultur wächst! Einzig auf einen dem Volkskunde-Liebhaber besonders willkommenen Exkurs sei noch aufmerksam gemacht, auf die liebevoll ausgearbeitete Studie über den ebenso liebenswerten wie hochbegabten Indianermaler Rindisbacher (1806–1834). Allein schon das Lebensbild dieses 'Emmentaler Buben', das sich zu einem Kulturbild ausweitet und zudem durch eine ganze Reihe ausgesucht schöner Werkwiedergaben bereichert wird, sollte zum Erwerb dieses Buches verlocken!

Die Universität Basel hat zur Jubelfeier manch glänzenderes Geschenk entgegengenommen als die «Beiträge zur Volkskunde», ein sinnvolleres und gehaltreicheres wohl kaum. Als Mit-Glieder der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde und also Mit-Schenkende dürfen wir alle ein wenig stolz darauf sein. Eduard Strübin